

Dr. J. J. ...
...
...

Volkswacht

für Schlefien, Posen und die Randgebiete.

Dr. J. J. ...
...
...

Telephon
Redaktion 314.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Postbox 120.

Nr. 166.

Freitag, den 19. Juli 1907.

18. Jahrgang.

Schlesische Zentrumsabgeordnete.

In einer Volesik mit der Berliner Richtung der
katholischen Gewerkschaften kommt die christlich-gewerkschaft-
liche „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“ auf die Parteiverhält-
nisse im schlesischen Wahlkreis Reichenbach-Neurade
zu sprechen. Der „Arbeiter“, das Verbandsorgan der
Berliner, habe sich auf diesen bei der jüngsten Reichstags-
wahl vom Zentrum abgewandt. Auf die schlesischen
Reichstags-Wahlkreise im Ost-Provinz, so hätte er be-
hauptet, daß die katholischen Gewerkschaften dem Zentrum
größere Dienste leisteten als die christlichen Gewerkschaften.
In jenem Bezirk können die Christlichen nicht Fuß fassen;
die gläubigen katholischen Arbeiter werden von den Ar-
beitervereinen Berliner Richtung beherrscht, die bekanntlich
die christlichen Gewerkschaften beider Konfessionen bekämpfen,
und das Reichstags-Neurader Mandat hat ihr Verbands-
sekretär Dr. Fleischer erbeutet. Der christlich-katholische
Stundendienst würde uns in diesem Falle kaum zu beschäf-
tigen brauchen, wenn nicht etwas Interessante dabei
ausgespalendet würde. So veröffentlicht die „Westdeutsche
Arbeiter-Zeitung“ in ihrer jüngsten Ausgabe einen von
fünftägiger Hand geschriebenen Artikel über Reichenbach-Neurade,
der die Entwicklung der Parteiverhältnisse schildert.
Vertreter dieses Kreises war von 1881 bis 1893 der be-
kannnte Zentrumsmann Dr. Porck. Er setzte sich 1893 bei
dem Streik um die Militärvorlage auf die Regierungsseite
und wurde vom Zentrum vordringend abgefordert. Um
können wie die zentrumliche „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“
reden lassen:

Wegen der genannten Abstimmung wurde Dr. Porck von
der lokalen Zentrumspresse heftig angegriffen und an seine Stelle
trat als Kandidat der Partei ein bei der zahlreichsten Ar-
beiterbevölkerung des Kreises recht un-
bekannt, ehemaliger Mitbegründer und Mit-
bestitzer einer großen Sildfabrik, in dessen
Verband an atomischen männliche Arbeiter Wendenlehre von
sich bis zum Markt gebracht wurden. Diese Kandidatur war
ein Misgriff, die Sozialdemokratie erhielt Wasser auf ihre Mühle
und bei der Stichwahl siegte denn auch der Sozialdemokrat
Nuhn. Für die Wahl im Jahre 1898 strebte ein Teil der dar-
tigen Zentrumspartei dahin, einen Arbeiter als Kandidaten
aufzustellen. Verschiedene Umstände, die heute hier nicht näher
erörtern werden sollen, vereitelten dies aber, dagegen wurde
mit den Anforderungen ein Kompromiß abgeschließen auf Grund
dessen die letzteren auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten
verzichteten. Jetzt wurde der im Wahlkreise wohnende Reichs-
graf von Wagnis, ein Land- und Grundbesitzer, dessen
etwa 25.000 Morgen betragende Grundbesitz, sowie verschiedene
Steinkohlenebenwerke in seine Kreise Reichenbach-Neurade, von der sich
„Neuer Wahlverein“ nennenden Arbeiterpartei als Kandidat
aufgestellt und gleich im ersten Wahlgang mit 1700 Stimmen
Mehrheit gewählt. Dieser schloß sich dann der Zentrumsm-

partei an. Es kamen die Beratungen des Reichstags, in
denen auch Herr Wagnis auftrat; es kam die Kunde, alles
Unheil bestehende Situation der Sozialdemokratie, die auch an
der armen Bevölkerung des Wahlkreises Reichenbach nicht spurlos
vorüberging. Stundenlang saß er auf den Wagnis'schen Ge-
schäftsgruben die Höhe von zwei bis drei Metern
drei Meter, die zahlreichen Arbeiterfamilien des Ein-
gebirges aber hatten gar mit Hochzeitsmessen von fünf bis
zehn Meter zu rechnen. Als kurz darauf im Juni 1903 die
Neuwahl stattfand, blieben etwa 20 Prozent der Wähler der
Wahlurne fern und der Sozialdemokrat erhielt 2200 Stimmen
mehr als Graf Wagnis, außerdem wurden noch über 1700 frei-
willige Stimmen abgegeben. So gewann die Sozialdemokratie
das Mandat zum ersten Mal in der Hauptwahl, aus den ge-
schätzten Ursachen.

Was hier die „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“ über
schlesische Zentrumskandidaten erzählt, ist uns
keineswegs neu; bemerkenswert ist jedoch, daß die Cha-
rakterisierung von einem Zentrumskandidaten ausgeht.
Als vor einigen Jahren die sozialdemokratische Presse die
Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf den Werken des schles-
ischen Zentrumskandidaten, früheren Reichstagspräsidenten Volke-
stimme öffentlich brandmarkte, fühlte sich das katholische Ar-
beiter-Milieu zu einer Verteidigung des frommen Unter-
nehmers verpflichtet. Jetzt, wo die christlichen Gewerkschaften
gegen die Berliner in Schutz genommen werden
müssen, gibt das gleiche Blatt die Andeutung der Arbeiter
durch schwerreiche Zentrumsmänner ohne weiteres zu!
Ja, es fügt hinzu, daß jünger auf den Wagnis'schen Gruben
drei Monate lang ein erbitterter Streik getobt habe — bei
den Hungerlöhnen nicht zu verwinden! —, daß der Streik
verloren gegangen und sodann auf den gräflichen Gruben
zahlreiche Vergewaltigungen gemeldet worden seien. Selbst-
ber habe man unter der Mitwirkung der höchsten Gruben-
beamten „reichere Arbeitervereine“, also gelbe Ge-
werkschaften, gegründet. Wörtlich heißt es weiter:

„Die in den meisten Orten bestehenden katho-
lischen Männervereine, die sich aus Angehörigen der
verschiedenen Stände und Berufs zusammengefügten, hatten
nicht das mindeste zur Verfügung. Manem im
Gegenteil die Treiben zu begünstigen. Sogar in der
lokale Zentrumspresse wurde regelmäßig über die reichs-
treuen Gründungen und Versammlungen berichtet und
ihnen „Waffen, Blüten und Geweihe“ gewürdigt.“

Die millionenschweren katholischen Unterneher Aus-
beuter schlimmster Sorte und wütende Gewerkschaftsgegner,
die katholischen Vereine Enigen dieser Art, die auch die
Förderer der gelben Streikbrecherbanden, die katholische
Presse höchste Niedrigkeit von den gelben Fortschritten — und
das alles bekräftigt von einem katholischen Blatte! Ein
höchstliches Zeugnis. Zu lesen in der frommen West-
deutschen Arbeiter-Zeitung! Erwinnern wir noch daran,
daß ja dieser launige Zentrumskandidat Wagnis jahrelang mitten-
mann in der Reichenbach-Fraktion gestanden hat, die sich als
den Ausbund sozialer Gerechtigkeit und Arbeiterfreundlich-

keit preist, so haben wir noch eine hübsche Ergänzung des
schlesischen Bildes, das uns ein katholisches und zentrum-
treues Blatt von seiner eigenen Partei zeichnet.
Doch damit nicht genug. Dasselbe Blatt zeigt auch,
daß über den „Sieg“ des Zentrums bei den letzten Wahlen
keine Ursache zur Freude ist, daß der letzte Abgeordnete
Fleischer nur durch sehr sonderbare Umstände auf den
Stuhl im Reichstag gelangte. Das Blatt legt dar, daß die
Reichstags-Auslösung das bisherige Bündnis der Kon-
servativen und Zentrumsteute gesprengt hat, da erstere zum
Stück, letztere zur Opposition gehörten, und fährt dann
fort:

Wenn der Wahlkreis aber trotzdem der Sozialdemokratie
abgegeben werden sollte, würde ein verlorener Kandidat gefen-
den werden, der dem Namen nach zum Zentrum ge-
hört, um so dessen Stimmen zu erhalten andererseits aber
auch auf die Unterstützung der zentrumstrennen Stützpartien
rechnen konnte. Das Dr. Fleischer dazu ansetzen wurde und
sich dazu hergab, ist seine eigene Angelegenheit.“

Doch der Ansicht des gläubigen Blattes gehört alle
Dr. Fleischer nur dem Namen nach zum Zentrum. Weiter
legt die „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“ dar, daß der So-
zialdemokrat in der Stichwahl dennoch hätte siegen müssen,
wenn die Verhältnisse den normalen Verlauf genommen
hätten, das heißt, wenn nicht Dr. Fleischer den Block-
partei die schriftliche Erklärung gegeben hätte, für die
bisher vom Zentrum abgeleiteten Forderungen zu
stimmen. Mit der Werbearbeit der Berliner Arbeitervereiner
habe der Aufstieg der Wahl nicht zu schaffen, denn, so
schließt das Blatt:

„Trotz der Bedrohungen von Seiten Arbeitervereiner sollte
in den fast rein katholischen Industrieorten des Reiches Reichenbach
die Mehrheit sozialdemokratisch.“

Ein nettes Sortiment, dieser Zentrumskandidat, dem
Namen nach, der Herr Zentrumskandidat mit den seinen Stützen
und sein ebensbürtiger Vorkämpfer. Nur gut,
daß jetzt schon Zentrumskandidat anfangen, sich das Drei-
gestirn unter die Lupe zu nehmen.

Politische Uebersicht.

Die Reichstags-Wahlkreise sind
auf ein unbefriedigendes Jahr zu Ende, und die in Nr. 51 des
„Gewerkschein“ veröffentlichte Uebersicht für das Jahr 1906
weist nicht viel Neues auf. In den Jahren 1906 er-
heblich mehr angefordert als im Vorjahr, denn die
Ausgaben für diesen Zweck liegen von 102.898 im
Jahre 1905 auf 171.404 Mk. im Jahre 1906. Aber
der Erfolg entspricht nicht der angewandten Mühe, was
schließlich auch kein Wunder ist. Die Zahlen und Prinzipien
der Reichstags-Wahlkreise sind allmählich so angriffbar ge-
worden, daß ihnen die Arbeiter, welche sie so gern in ihren
Reihen haben, im großen Maße aus dem Wege gehen.
Nach den Zahlen des „Gewerkschein“ beträgt die Gesamt-
mitgliederzahl am Schlusse des Jahres 1906 118.508, gegen-
über 117.097 im Jahre 1905, also eine Zunahme um 1411

Die Geschichte einer Flucht.

Von Gustav Konrad - Paris.
Witzigste der französischen Kaputtierkammer.
Verwirrtliche Uebersetzung.
6] (Nachdruck verboten.)
IV.
Drei!
Der Morgen des Mittwoch war lang. Ob wohl der Sonne
oder Jutra die Wege haben würde? Man. Sie hatten sie
mehrer an diesem Tage, nach an dem darauf folgenden Sonn-
abend. Und die Tage und die Nächte vergingen damals so
unendlich langsam. Mein Nachbar Grad war sehr erregt. Er
sah sich um die Themen, die immer schmerzhaft wurde. Ich
bemühte mich, ihn zu beruhigen. Es war meine beständige
Sucht, daß er aus Verzweiflung irgend eine Gewalttat verüben
würde, die er seinen Umständen zu Grunde gemacht hätte. Ich
selbst war sehr niedergedrückt. Meine Freunde unter den
Bachmannschaften hatten immer größere Schwierigkeiten zu über-
winden, um mit ein wenig Rausch zu bestehen. Die Drogen-
einde der Freiheit, die mit einem Augenblick lang erschienen war,
verflüchtete wieder, während Tag auf Tag verstrich, eine kalte
Nacht der anderen folgte. Die Verweisung wurde mich
Schicksal verfluchte ich unsere Mühle. Ich schaute mich wieder
nach der Ruhe der voranfertigen Wochen und Monate, als
ich ganz ohne Hoffnung, aber auch ohne Erwartung lebte, und
doch konnte ich meine Gedanken von diesen Dingen nicht ab-
wenden, konnte nicht hindern, daß ich unzufrieden daran dachte.
Jeden Tage verstrichen so im ewigen Wechsel zwischen Hoff-
nung und Enttäuschung. Am Samstag, Nachmittags, wurde
die Tür des Schlosses geöffnet und das erste Schloß, in dem
man einen Schlüssel umdrehte, war das Schloß des schwarzen
Vaches. Sergeant Janus hatte Recht. Sehr Geschick hatte seine
gewöhnliche Fälligkeit, aber sein Auge schien mir an diesem Tage
nicht ein wenig Bitterkeit als sonst verklärter zu sein. Er
sah mich an: „Wahler Sie nicht ein bisschen ausruhen?“
Ich war auf das Beste besetzt. Wenn Kopf letzte ich
um seinen Blick zu gewinnen. Aber diese Strudel dauerten nur
sekundlang. Ein Bedanke beherrschte mich: ich mußte fort sein.
So trat ich hinaus in den Hof. Er öffnete meine Nachbarschaft
und ich machte endlich die Bekanntschaft meines Nachbarn. Er
war ein großer Mann mittleren Alters, mit braunen Haaren
und dunklen, klugen Augen.
„Was machen Sie hier in diesem Hof?“
„Ich mache nichts, ich gehe nur zu meinen Geschäften.“
„Sie sind nicht hier, Sie sind nur in der Nähe.“
„Ich bin hier, ich bin hier.“
„Sie sind nicht hier, Sie sind nicht hier.“
„Ich bin hier, ich bin hier.“
„Sie sind nicht hier, Sie sind nicht hier.“

„Guten Tag, was machen Sie hier?“ Ich antwortete ihm durch ein
ermittelndes Gesicht. Die dritte Welle ist das auf. Grad
wandte sich um und sah einen Mann des Bilde aus, als
er Themen sah. Das war sein Nachbar Grad, das war nur noch
ein Mensch, was da erschien. Man ließ sich einen großen,
mageren Menschen vor, mit trammgebeugten Schultern, langen,
durch die Bewandnis des zusammengekauerten Tisches in der
Jesse einwärts gebogenen Armen, mit Armen, die ausfanden wie
die Vorderen Glieder eines Gottfisches. Die Kermel seines Sam-
mets waren viel zu kurz und stießen seine Unterarme bloß, an
denen die Adern und die Muskeln scharf hervortraten. Der
ganze Körper war von erdrückender Magerkeit. Ohren konnte
man mit Mühe markieren, seine Anter schlatterten und alle
Augenblicke schwärzte ein roterer Quast seiner armen, Moch-
igen, düsteren und kaffischen Körper.
„Was machen Sie hier?“ Ich fragte seine Hand und sprach:
„Armer Mann!“
„Ja, es geht mir nicht gut. ... Nun stehe ich schon mo-
mentlang da!“ sagte Thema mit zitternder Stimme, während ein
Kocher über die hundertvollen Wege seines verdamnten Ge-
schicks wegte.
Sergeant Janus schaute ihm mit einem Blick seinen Mi-
sehns nach. „Lustig und kurzlich dann auf eine andere Welle zu.“
Als er auch die größter hatte folgten wir ihm im Hof nach
der Tür, die zum Schloss führte.
„Was machen Sie hier?“ Ich fragte ihn die Wege. „Nun?“
„Ich bin hier, ich bin hier.“
„Sie sind nicht hier, Sie sind nicht hier.“
„Ich bin hier, ich bin hier.“
„Sie sind nicht hier, Sie sind nicht hier.“

Langsam ging ich mit meinen Gedanken in dieser Richtung.
Sergeant Janus ging auf und ab, die Hände mit dem Schloß-
band auf dem Rücken haltend. Ich beobachtete jede seiner Be-
wegungen. Was ich sah, wie er sich wand und den Kopf
gespannt nach einer Seite schaute. Er wandte den Blick von
und ab. Ich hörte rufen: „Janus!“ „Irgend ein Komman-
dant oder ein anderer rief ihn. Er kam zurück auf das
Kommando zu und war in das Haus ein.
„Was!“ rief ich Grad und Thema zu. „Jetzt ist's Zeit!“
„Die waren wir zwei Schrit vom Fenster entfernt. Die
Kloppenden Herzen gingen mit Langsam auf die Kauer zu.
„Immer läßt aufrecht gehen, die Straße gegenüber dem
Fenster dünnere rufen“, setzte ich ihnen auseinander.
„Was jurra“, sagte Grad. „Du kannst aus dem Hof gehen.“
Ich versuchte, mich auf das Fensterbord zu schwingen.
„Was dachte ich, hätte seine Hände gefasst und würde mir
ein Zeichen, daß er mit beiden wollte. In einem Moment sah
ich auf seinen Schultern. Ohne Unterstützung konnte ich auf
das Fensterbord, doch mein. Seine Hand des Fensters und ich
mit beiden heruntergelassen. Gerade gegenüber war, wie ich
schon gefühlt habe, eine Straße, in der die Wachen des Schloss-
binnenlagers lagen. Ich sties in dieser Richtung vor, denn es
war gefährlich, ich auch nur einen Augenblick an der Wand
aufzuhalten, weil an der Haupttür etwas weiter unten ein
Wachposten zu sehen war. Ich sah in die Fensterscheibe
hinunter, daß ich heimlich mit niemandem zusammen, der in
unbefriedigter Richtung ging. Es war der Kommandant des Schloss-
binnenlagers, unter dessen Befehl ich nach der ersten Flucht ge-
arbeitet hatte. Er schaute mich mit seinen großen sorgfältigen
Augen.
„Der Kommandant hat drüber auf seinen Tisch nicht“
Er erkannte mich, wand sich und wachte nicht, was er mit
wachte.
„Ich bin hier“, sagte er ganz übermüdet.
„Ich drücke mit zwei Kommanden und, die mich folgen.“
„Was tun Sie nicht?“
„Aber... ich weiß es nicht.“
Er kam zu, ganz entsetzt. „Was für ein Kommandant hat er einen Kom-
mandant, was für ein Kommandant?“
„Was für ein Kommandant hat er einen Kommandant?“
„Was für ein Kommandant hat er einen Kommandant?“

Der 1.3. August. Die 21. 1884 am 1.3. August...

Table with columns: Kategorie, 1883, 1884, Differenz. Includes categories like 'Kategorie', '1883', '1884', 'Differenz'.

Demnach haben 7 Gewerbetreibende nicht weniger als 5277 Arbeiter...

Bei diesen Angelegenheiten darf auch nicht übersehen werden, daß die Gewerbetreibenden...

Wenn die beiden einzigen Arbeitergewerkschaften, die hier noch da noch Bedeutung haben...

Die Arbeiter, die der Sozialliberalismus...

Da sich die fortschrittlichen Arbeiter mit ihren Forderungen...

Gegen den Jansen und die Sozialdemokratie...

Die Verlesung der Verfassung ist ein Verbrechen...

Das weitere stehen die Verleser der Verfassung...

Jetzt sollen wir in allen Kreisen die Arbeit der Deputierten...

Georg Meißner und Volkshilfsvereine...

Was ist nicht möglich, daß von den Gewerbetreibenden...

Collyer hat sich entschieden für die Gewerbetreibenden...

Das ganz ungewöhnliche Vorgehen... 'Der Fall Collyer'...

Das haben die jungen Arbeiter... 'Der Fall Collyer'...

Die 'Sünde' der jungen Arbeiter... 'Der Fall Collyer'...

Wie! Was kommt die Arbeiter... 'Der Fall Collyer'...

Es geschah im Jahre des Herrn 1887...

Deutsche 'Sozialdemokratie'... 'Der Fall Collyer'...

1886 wurden aufgenommen 111 Ausländer...

1887 wurden aufgenommen 112 Ausländer...

1888 wurden aufgenommen 113 Ausländer...

Der Arbeiter... 'Der Fall Collyer'...

Die Arbeiter... 'Der Fall Collyer'...

Das Sozialdemokratische Parteipolitik... 'Der Fall Collyer'...

Das Sozialdemokratische Parteipolitik... 'Der Fall Collyer'...

Das Sozialdemokratische Parteipolitik... 'Der Fall Collyer'...

Das Sozialdemokratische Parteipolitik... 'Der Fall Collyer'...

Das Sozialdemokratische Parteipolitik... 'Der Fall Collyer'...

gegen die 11. die Arbeitervereine... 'Der Fall Collyer'...

Die Arbeitervereine... 'Der Fall Collyer'...

Die Arbeitervereine... 'Der Fall Collyer'...

Die Arbeitervereine... 'Der Fall Collyer'...

Die Arbeitervereine... 'Der Fall Collyer'...

Die Arbeitervereine... 'Der Fall Collyer'...

Justiz.

Ein Brief gegen Deutschland... 'Der Fall Collyer'...

Deutsche Arbeiter und Arbeiter... 'Der Fall Collyer'...

Die russischen Arbeiter... 'Der Fall Collyer'...

Wegen der Verlesung... 'Der Fall Collyer'...

Der Jansen... 'Der Fall Collyer'...

Der Jansen... 'Der Fall Collyer'...

geteilt hat. Die in der letzten Sitzung...
Die Arbeit der Kommission...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Wahlrecht als Reichsangelegenheit. Eine unerschöpfliche...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

**Der Militärstand, der in Österreich durch den...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...**

**Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...**

**Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...**

**Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...**

Kleine Auslandsnachrichten.

In der Hauptstadt Kaffi wird der Staatsgerichtshof am 4. November einberufen.

Aus Schlesien und Polen.

Arbeiterfürsorge in Oberschlesien.

Wie in Oberschlesien die Arbeiterfürsorge aussieht, das beweisen die Klagen von Arbeitern, die Gelegenheit hatten, in dem Krankenhaus der Bismarckstraße, Abteilung Gebärdliche behandelt zu werden. Danach ist die Kost in diesem Institut außerordentlich hoch bemessen. Die Kranken erhalten morgens ein kleines Brot oder eine Semmel von 10 Pf., und ein Tüschchen Kaffee. Mittags gibt's etwas Suppe mit starken Fleischbröden. Abends wird wieder etwas Suppe verabreicht. Zweites Frühstück und Besorger fehlt gänzlich. Die Kranken erklären, daß man bei solcher Kost unbedingt Anwendungen von Verwandten und Bekannten haben muß, wenn man nicht hungern will. Früher hat es noch Bouillon und Milch gegeben. Nachdem aber einmal gegen die Kost damals schmale Kost eine anonyme Beschwerde eingegangen sei, ist die Bouillon und Milch entzogen worden, nur die Schwerkranke erhalten noch solche.

Statt einer Verbesserung ist also eine Verschlechterung eingetreten, jedenfalls um den Arbeitern die Lust zu weiteren Beschwerden zu rauben.

Im letzten Jahren der Verwaltung Beschwerten oder hoch recht unangenehm zu sein. Im Februar dieses Jahres hatten die Kranken wieder einmal ein Krankheitsbeschreiben angefertigt. Als einer derselben damit herankam, um Unterschriften zu sammeln, trat ihm der Verwaltungsdirektor entgegen, der ihm das Schreiben sofort wegnahm. Einige Tage später wurde einer der in dem Schreiben Unterzeichneten als gehend erlassen und in Arbeit gesetzt. Er hatte aber nur Gelegenheitsarbeit, 11 Tage, während der Krankheitsdauer zu arbeiten, dann konnte er gehen. Die Arbeiter sind der Ansicht, daß die Entlassung ihres Kollegen, der in der Gebärdliche durch Unfall an Schäden gekommen ist, auf die Beschwerden der Kranken zurückzuführen ist.

So sehen die Verhältnisse in einem ober-schlesischen Krankenhaus aus. Erst müssen die Arbeiter bei geringem Lohn ihre Knochen und ihre Gesundheit opfern, in Kranken- und Bismarckhäusern hohe Beiträge bezahlen, im Krankenhaus machen sie dann eine Summe durch, und dann, wenn ihre Knochen wieder nicht mehr zusammenwachsen, wird man sie auf die Straße, und mehr als nur Witz und Spott dem Volk in die Hände. Auch die Verhältnisse in der Provinz sind nicht besser. Die Arbeiter sind der Ansicht, daß die Entlassung ihres Kollegen, der in der Gebärdliche durch Unfall an Schäden gekommen ist, auf die Beschwerden der Kranken zurückzuführen ist.

Chien, 19. Juli. Am Festtage des Arbeiterturnvereins nahmen auch die organisierten Bauhelfer teil. Sie trafen sich am Festtage am Festtage, des 21. Juli, Vormittag um 4 Uhr am Festtage.

Chien, den 17. Juli. Die Wählerlisten zur Stadtverordnetenwahl liegen während der Zeit vom 15. bis 30. Juli an den Verwaltungen der Stadtverordnetenwahl...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Chien, 17. Juli. „Wahlrecht“-Kommision. Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Chien, 17. Juli. Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Chien, 17. Juli. Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Chien, 18. Juli. Das Ende des Jahres...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Chien, 18. Juli. Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Chien, 18. Juli. Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Neueste Nachrichten.

Neue Umwelter

werden aus dem Osten und Süden auf der Provinz gemeldet. In Wytasow wird nach einem Witterungsbericht die Witterung so, wie es seit langer Jahren die Gewitter nicht mehr regnet hat. Die wolkenschwammigen Regen sind dabei eine halbe Stunde lang herabgefallen, darunter mit Hagel. Die Arbeiter waren teilweise von Regen- bis Regensturm. Das Umwelter hat auf den Feldern großen Schaden verursacht. Auch in der Stadt selbst, besonders in der tief gelegenen Provinzstadt haben die so plötzlich herabgefallenen Regenwolken viel Schaden verursacht. In einzelnen Stellen mußte die Provinzstadt eingestiegen, um das Wasser abzusaugen und die Straßen aus dem gefährlichen Wasser zu retten.

Auch über die Provinz wird nach demselben Zeit ein sehr heftiges Gewitter. Der Regen ist in der Provinzstadt, besonders die Provinzstadt und die Provinzstadt.

Heber die Provinz wird nach demselben Zeit ein sehr heftiges Gewitter. Der Regen ist in der Provinzstadt, besonders die Provinzstadt und die Provinzstadt.

Chien, 18. Juli. Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Chien, 18. Juli. Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Chien, 18. Juli. Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Chien, 18. Juli. Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Der Landesrat.

Chien, 18. Juli. Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Beisitzer gegen die Reichstagskommission.

Chien, 18. Juli. Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Verregelte Kanakker.

Chien, 18. Juli. Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Aus Ausland.

Chien, 18. Juli. Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Chien, 18. Juli. Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Chien, 18. Juli. Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Chien, 18. Juli. Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Chien, 18. Juli. Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Chien, 17. Juli. Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Chien, 17. Juli. Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Regen.

Chien, 17. Juli. Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Chien, 17. Juli. Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...
Die Kommission hat sich...

Wetterbericht des kaiserlichen Wetterdienstes.

Donnerstag, den 12. Juli.

	Temp.	Wind	Wolk.	Bar.	Wet.	Wet.
Wet. Chien	14	SW 3	6	29	13	Wolk.
Wet. Chien	15	SW 3	6	29	13	Wolk.
Wet. Chien	14	SW 4	1	29	13	Wolk.
Wet. Chien	14	SW 3	13	29	13	Wolk.
Wet. Chien	14	SW 3	8	29	13	Wolk.
Wet. Chien	15	SW 6	8	29	13	Wolk.
Wet. Chien	14	SW 4	3	29	13	Wolk.
Wet. Chien	14	SW 3	13	29	13	Wolk.

Meteorologische Beobachtungen

der kaiserlichen Universitäts-Wetterstation.

	Temp.	Wind	Wolk.	Bar.	Wet.	Wet.
17. und 18. Juli:						
Wet. Chien (17.)	14.5	SW 3	6	29.1	13.1	Wolk.
Wet. Chien (18.)	15.5	SW 3	6	29.1	13.1	Wolk.
Wet. Chien (17.)	14.5	SW 3	6	29.1	13.1	Wolk.
Wet. Chien (18.)	15.5	SW 3	6	29.1	13.1	Wolk.

Veranstaltungen und das Gewerkschafts-

Am 18. d. Mts. ...

20. Sitzung.

Für den Gewerkschafts-Konvent folgen die:

Paul ...

21. Sitzung.

Für den Gewerkschafts-Konvent folgen die:

A. ...

22. Sitzung.

Für den Gewerkschafts-Konvent folgen die:

B. ...

23. Sitzung.

Für den Gewerkschafts-Konvent folgen die:

C. ...

Gewerkschafts-Marktbericht.

der ...

...
...
...

Verein - Kalender.

Schiller - Gedächtnisfeier ...

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 18. Juli ...

Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 19. Juli ...

Gewerkschaftshaus.

Sonntag, den 21. Juli ...

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 22. Juli ...

Sitzung 9 (Oberst).

Montag, den 21. Juli ...

Sitzung 10 (Oberst).

Montag, den 21. Juli ...

Sitzung 11 (Oberst).

Montag, den 21. Juli ...

Sitzung 12 (Oberst).

Montag, den 21. Juli ...

Sitzung 13 (Oberst).

Montag, den 21. Juli ...

Anna Weidich, geb. Ufan

geb. am 18. d. Mts. ...

Emma Verweg

geb. am 15. d. Mts. ...

Schauspielhaus

Am 18. d. Mts. ...

Liebig's Etabl.

am 18. d. Mts. ...

Victoria-Theater

am 18. d. Mts. ...

Gastspiel

am 18. d. Mts. ...

Donnikauer

am 18. d. Mts. ...

Gewerkschaftshaus.

Feier des 23. Stiftungsfestes

am 21. Juli, abends 8 Uhr.

Knapen-Verein „Glück auf“

am 21. Juli ...

Gewerkschaftshaus

am 21. Juli ...

Putzenhofer Bier

Kristall ganz leicht

Marine vollmundig

25 Flaschen Mk. 2.— frei Haus.

Max Heintz

am 21. Juli ...

Blut u. Eisen.

Krieg und Kriegertum in alter und neuer Zeit

von H. Schulz.

Henrichsungen:

Patriotismus und Sozialdemokratie

von Karl Kautsky.

50 Arbeiterfrauen 50

am 21. Juli ...

Arbeiter und Maschine.

I.

Die Entwertung der Arbeitskraft war, wie wir gesehen, der Zweck, dem das Kapital mit all seinen Verbesserungen der Produktionsweise zustrebte. Nun ist der Wert einer Ware bekanntlich gleich der zu ihrer Wiederherstellung nötigen Arbeit. Nicht diejenige Arbeit bestimmt ihren Wert, die zu ihrer eigenen Herstellung nötig war, sondern diejenige Arbeit, welche zur Herstellung einer neuen, gleichartigen Ware erforderlich ist. Wenn zum Beispiel eine neue Erfindung gemacht wird, so sinkt dadurch auch der Wert der schon fertigen Waren, die ohne Hilfe der neuen Erfindung produziert sind. Denn die größere Menge Arbeit, die ihre Produktion verlangte, ist jetzt gesellschaftlich nicht mehr notwendig. Und nur die gesellschaftlich notwendige Arbeit ist Wert.

Das gilt auch von der Ware Arbeitskraft. Auch ihr Wert ist gleich der Arbeit, welche zur Herstellung einer neuen, gleichartigen Arbeitskraft gesellschaftlich notwendig ist. Dazu gehört offenbar nicht nur die Lebenshaltung des Arbeiters selbst, sondern auch der Unterhalt seiner Familie. Als nun die Maschine zur Arbeit kam, so ist sie nicht nur in ihrer eigenen Entwertung der Arbeitskraft wertlos, sondern sie verdrängt auch die Arbeiter. In der Maschinen-Ära beginnt die Arbeiter durch die Maschine aus der Hand genommen und seine Tätigkeit in unzähligen Fällen eine rein mechanische geworden, häufig bestand sie zum Beispiel nur in der Ein- und Ausrichtung eines Hebel und dergleichen, wozu weder besondere Kenntnisse noch körperliche Kraft gebräuchlich. Dazu brauchte man keine erwachsenen Männer mehr, das konnten auch Frauen und Kinder besorgen. Der Gedanke Frauen und Kinder hierzu zu verwenden, lag um so näher, da zu gleicher Zeit viele häusliche Arbeiten, die früher Sache der Frauen gewesen, von der Maschine übernommen wurden, zum Beispiel Spinnen und Weben.

In demselben Augenblick nun, wo die Frauen und Kinder in die Fabrik traten und zum Lebensunterhalt der Familie durch ihren Lohn beitragen, sank der Wert jeder einzelnen Arbeitskraft um ein Bedeutendes. Zu dem gesellschaftlich notwendigen Kosten der Herstellung einer Arbeitskraft gehörte jetzt der Unterhalt der Familie nicht mehr, denn die Familie konnte sich jetzt allein erhalten oder wenigstens einen Teil dazu beitragen.

So war unter kapitalistischem Regime die Frauen- und Kinderarbeit unmittelbare Folge der Anwendung der Maschine. Welche entsetzlichen Wirkungen die Lebenslage der Arbeiter daraus erstrangen, dürfen wir bei unseren Lesern als bekannt voraussetzen. Es ist uns hier nur darauf ankommt, den inneren national-ökonomischen Zusammenhang dieser Dinge in möglicher Kürze aufzuzeigen, so übergehen wir eine Schilderung der hundertfachen Leiden, welche die Frauen- und Kinderarbeit über die Arbeiter gebracht hat, und weisen nur kurz darauf hin, daß man in Marx' „Kapital“ Band 1, 4. Abschnitt, 13. Kapitel Nr. 30 ein reichhaltiges und höchst anschauliches Tatsachenmaterial darüber findet. Für die neuere Zeit liefert Willoughby „Die Arbeiterfrage in den Vereinigten Staaten“ ähnliches Material. Doch ist dieses Buch

vieler nur in englischer und französischer, leider noch nicht in deutscher Sprache erschienen. — Nur das sei noch einmal mit allem Nachdruck hervorgehoben, daß diese Entwertung der Dinge dem wertbildenden Charakter des Produktionsprozesses — dessen Ziel die Verbilligung des Produktes — durchaus entspricht, ebenso entspricht aber seinem produktbildenden Charakter — dessen Ziel die Versorgung der Menschen mit Produkten — im Widerspruch.

Die zweite unmittelbare Folge der kapitalistischen Anwendung der Maschine war die Verlängerung des Arbeitstages. So lange der Arbeiter mit seiner Hand das Werkzeug führte, war mit seiner körperlichen Erschöpfung eine unübersteigbare Grenze des Arbeitstages gegeben. Die Maschine dagegen kann — theoretisch wenigstens — Tag und Nacht ununterbrochen laufen. In der Praxis ist es nicht ganz so schlimm, denn auch die Maschine bedarf mancher „Erholungsstunden“ zum Reinigen, Schmierem, Reparieren etc. Doch macht das bekanntlich viel weniger aus als die nötigen Erholungsstunden des Arbeiters. Das Verwertungsbedürfnis des Kapitals hat nun vielerlei Veranlassung, auf möglichst unerschöpfliche Tätigkeit der Maschine zu drängen. Bekanntlich besteht das Geheimnis der Verbilligung des Produktes durch die Maschine darin, daß die Maschine unerschöpflich mehr Produkte liefert als die menschliche Arbeit. Je größer die Anzahl Waren, zu deren Produktion die Maschine ausrückt, desto kleiner der Wertteil, den die Maschine jeder einzelnen Ware zusetzt. Nun hängt die Lebensdauer der Maschine nicht allein von ihrer Tätigkeit ab. Auch wenn sie stillsteht, leidet sie unter dem Einfluß der Witterung. Folglich ist es nicht gleichgültig, ob die Maschine sagen wir 1000 Tage zu 24 Stunden oder 3000 Tage zu 12 Stunden vorhält. Im ersteren Falle liefert sie insgesamt mehr Produkte als im zweiten. Dazu kommt, daß bei verlängertem Arbeitstag das sonstige fixe Kapital (die Gebäude zum Beispiel) für eine weit größere Summe von Produkten ausreicht. Wichtiger noch — und das eigentlich Maßgebende im Bewußtsein des Kapitalisten — sind die Gesetze des sogenannten „Umschlags“, die wir an dieser Stelle noch nicht auseinandersetzen, wohl aber kurz andeuten können.

Einen „Umschlag des Kapitals“ nennt man die Zeit von dem Augenblick an, wo der Kapitalist das Geld aus seiner Tasche nimmt, um Maschinen, Rohstoffe, Arbeitskraft zu kaufen und anzuwenden, bis zu dem Augenblick, wo die fertigen Waren verkauft sind, so daß das Geld wieder in der Tasche des Kapitalisten anlangt. Dann hat er sein Kapital einmal „umgeschlagen“. Die Geschwindigkeit, mit welcher dieser Umschlag vor sich geht, hat nun zwar für die Erzeugung von Mehrwert wenig Bedeutung, sehr große aber für den Privatverdienst des Kapitalisten. Jedermann weiß, daß man mit einem kleinen Kapital durch schnelleren Umschlag ebenso viel Profit erwerben kann, wie mit einem großen, das langsamer umschlägt. 100 Mark Kapital, die in einem Jahre zehnmal umgeschlagen werden, bringen ihrem Besitzer genau so viel Profit wie 3000 Mark, die in der gleichen Zeit nur einmal umschlagen. Hier ist also ein wertvolles Geld für die Betriebsschnelligkeit und Tätigkeit des Kapitalisten. Durch Beschleunigung des Umschlags kann er sein Kapital für seinen Privatverdienst fruchtbarer machen. Auch wenn dadurch die Gesamtmasse des erzeugten Mehrwerts nicht größer wird, so lenkt er doch einen größeren Teil davon in seine Tasche. Diese Zusammenhänge werden später klar werden. Das war auch schon in der Maschinenperiode der Fall. Aber erst die großen Kapitalsummen, welche die Anwendung der Maschinen erfordert, machen es zu einem dringenden Gebot für den Kapitalisten.

Ein wesentlicher Grund für die Verlängerung des Arbeitstages durch die Maschine ist ferner der folgende: nicht die Maschine, sondern nur die lebendige Arbeitskraft kann Mehrwert erzeugen. Nun wird aber die Verbilligung des Produktes bekanntlich gerade durch die Verdrängung lebendiger Arbeitskräfte erreicht. Das Mittel also, das durch Entwertung der Arbeitskraft auf der einen Seite den Mehrwert vergrößert, kommt auf der anderen Seite seine Zunahme, indem es einen großen Teil der Arbeitskräfte, welche die einzige Quelle von Mehrwert sind, außer Betrieb setzt. Das heißt das Kapital natürlich durch möglichst lange Benützung der übrig bleibenden Arbeitskräfte einigemmaßen auszugleichen.

Endlich sei nicht vergessen, daß jede Maschine ständig in der Gefahr steht, durch neue Erfindungen überholt und vor der Zeit wertlos gemacht zu werden. Dem vorzubeugen gibt es nur ein Mittel: möglichst schnelle Ausnutzung der Maschine; also möglichst ausgedehnten, ja, wenn irgend möglich, ununterbrochenen Betrieb, bis die Maschine aufgebraucht ist.

Die schlesische Wetterkatastrophe.

Ein Ende der Untertierperiode scheint vorläufig gar nicht abzusehen zu sein und die Gefahr, daß sich die Ereignisse von 1907 und 1908 wiederholen, wächst mit jedem Tage. Gestern schien es allerdings, als ob das regnerische Wetter sich nun dauernd erhalten wollte. Zwar sahen über Breslau in der ersten Nachmittagsstunde schwere, schwarze, drohende Gewitterwolken herauf und mehrfache dumpfer Donner kündete das Nahen des Untertiers bereits an. Inzwischen es ging darüber — nur vereinzelte Tropfen waren gefallen — vorüber ging es wenigstens an Breslau, in der Provinz indessen scheint es da, und dort wieder niedergegangen zu sein, und in der Nacht zu heute suchten auch die Rest der Gewitter die schlesische Hauptstadt heim. Seit dem ersten Morgenstunden regnet es nun wieder bis jetzt, da wir diese Zeilen schreiben, ununterbrochen, und ein starker Nebel liegt über den Fluten.

Es wird wohl auch die gefürchtete Entschleunigung, die in der Breslauer Gegend das Hochwasser sich nicht allzu schnell bemerkbar machen werde, nicht in Erfüllung gehen. Inzwischen ist der Zusammenstoß des Ober- und des Untertiers oberhalb Breslau bei Kottbus und Tschirn erfolgt. Auch die Jagier- und Pommersche Weiden haben unter Wasser, obwohl wir auf dem anderen Ufer des Sorbischen und Jüdischen Sees, die Füllung des künstlichen Dammes am Weidenauer See bis zur Füllung des natürlichen Dammes am Weidenauer See hin überbrückt, um nicht überflutet zu werden, wie es z. B. während der „großen Hochwasserperiode“ bei den Arbeiten an der neuen Weidenauer Brücke geschah. Auch im Jüdischen See ist man nicht ohne Sorge auf manche Überflutungen der Ober- bis Weidenauer See hin zu sein. Die Gefahr ist nun, daß die Weidenauer See bei dem Zusammenstoß des Ober- und des Untertiers überflutet werden würde, was an einer Entschleunigung des Hochwassers zu sehen. Dies liegt seit längerer Zeit schon ein Teil von Weidenauer See, doch dieser erscheint nicht hoch genug, um jeder möglichen Gefahr standhalten zu können, daher werden in diesem Zusammenhang die Weidenauer See zu einem Zeitpunkt zu erfüllen bestimmt sein.

Aus der Provinz kommen seitlangsam zwei Hochwasser.

Infolge der weitgehenden Überflutungen der Weidenauer See ist an der Weidenauer Brücke ein Teil der Dammwerke eingestürzt. Auf dieser Brücke wurden die Wege in der Höhe von Tschirn (zwischen Tschirn und Ottensleben) auf dem linken Ufer zerstört, bei dem alte wegen einer Brückenreparatur geplatzt war. In dieser Stadt ist Dienstag Abend der hohe Wasserstand zu sehen, wobei die Weidenauer See zum Teil überflutet sind und nur an den Schienen blieben. Jäger waren

Aus aller Welt.

Ein abstrakter Kampf. Ein fast unantastliches Aushändeln wird der Frankfurter Reichsminister von einem deutschen Adligen in London bestritten. Der blühende Jude an Baron Rudolf E. v. ... hat sich ...

... Jahre sind vergangen, seit ich meine menschliche Existenz begann, und zehn Jahre lang hast Du von mir nichts gehört. Wie schön ist es jetzt, mich zu sehen, mit ...

... Jahre sind vergangen, seit ich meine menschliche Existenz begann, und zehn Jahre lang hast Du von mir nichts gehört. Wie schön ist es jetzt, mich zu sehen, mit ...

Handarbeitervater an einem Willkür. Ein Vorfall wurde ein Millionär aus ... der zur Konkurrenz einer ...

Die geschlossenen Silberstellen. Das Verbot der ...

Das Automobil im Dienste des Willkür. Ein ...

Der ...

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

Wieder in den Kampf mit dem Feinde... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Abrechnung der Bezirksführer Montag, den 22. Juli, Abends 8 Uhr in den Bezirkslokalen.

Der Vorsitzende der... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Literatur.

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die Besatzung... Die Besatzung... Die Besatzung...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Preussischer Schauspielhaus.

Die ...

Schön ...

Die ...

Am Schiller und Polen.

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Preussischer ...

Die ...

Die ...

Die ...

Am ...

Die ...

Die ...

Die ...